



Türen geöffnet: Eliane Suter hat «The Horse Project» an der Wirtschaftsschule KV Wetzikon lanciert. Foto: PD

verschiedenen Anwendungen zu sehen. Wir haben diese Spiele ausgewählt, da alle Personen, die an dem Experiment teilgenommen haben, sie gerne spielen. Valorant und Fortnite wurden nur von Christian und Damian gespielt, da diese einen Hochleistungscomputer erfordern.

Das Ergebnis zeigt, dass Spiele mit hohen Grafikeinstellungen mehr Strom verbrauchen als Spiele mit niedrigen Grafikeinstellungen.

Zudem ist der Verbrauch der verschiedenen Spiele sehr unterschiedlich. Unseren Berechnungen zufolge beträgt der Unterschied beim Spielen auf verschiedenen Grafikeinstellungen bis zu 50 Watt pro Stunde. Das ist etwa halb so viel, wie ein

durchschnittliches TV-Gerät pro Stunde verbraucht. Dies ist ein wichtiger Aspekt für Gamer, die sich für mehr Nachhaltigkeit im Umgang mit elektronischen Geräten einsetzen wollen.

Insgesamt zeigt das Experiment, dass die Wahl der Grafikeinstellungen bei Videospiele einen Einfluss auf den Stromverbrauch hat. Durch das Spielen auf niedrigeren Grafikeinstellungen kann der Stromverbrauch auf Dauer deutlich reduziert werden, ohne dass es einen grossen Einfluss auf das Spielerlebnis hat.

Um ökologischer zu sein, könnten Gamer also darauf achten, bei ihren Spielen die Grafikeinstellungen möglichst niedrig einzustellen, um den Stromver-

brauch zu reduzieren. Ausserdem sollten Gamer sich bewusster dafür entscheiden, ob sie ihre elektronischen Geräte tatsächlich austauschen müssen oder ob sie stattdessen versuchen, diese so lange wie möglich zu benutzen, bevor sie sie ersetzen.

Auch das Wiederverwenden von noch brauchbaren Teilen von alten Geräten ist eine gute Möglichkeit, um die Umweltbelastung zu reduzieren. Es lohnt sich also, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen und nachhaltiger mit elektronischen Geräten und Videospiele umzugehen – der Umwelt zuliebe.

Damian Kölliker und Christian Schepperle, Schüler der Wirtschaftsschule KV Wetzikon

«Wir werden darauf achten, beim Spielen nicht die höchsten Grafikeinstellungen zu verwenden, sodass wir nicht unnötig Energie verschwenden.»

Wie lief die Zusammenarbeit mit den Schülern in Indien?

Die Zusammenarbeit mit den Schülern aus Indien war sehr lehrreich. Wir erfuhren viel über ihre Erfahrung mit Videospiele und über die Videospieldkultur in Indien. Sie waren sehr engagiert und haben uns tatkräftig unterstützt. Die grösste

Herausforderung war der Zeitunterschied und die Pünktlichkeit unserer Kollegen aus Indien. Wir mussten eine passende Zeit finden, wann alle verfügbar sind.

Was werden Sie für die Zukunft aus dem Projekt mitnehmen?

Wir werden darauf achten, beim Spielen von Videospiele nicht die höchsten Grafikeinstellungen zu verwenden, sodass wir nicht unnötig Energie verschwenden. Zudem werden wir in Zukunft stärker hinterfragen, wann wir uns ein neues Smartphone oder einen neuen Computer anschaffen wollen. Wir haben gelernt, wie lange die Geräte in Indien verwendet werden und wie wir hier in der Schweiz damit etwas Gutes für die Umwelt tun können. (zo)

Die Rückkehr der Natur in die Stadt



Bei einem Kindergartenbesuch in Fischenthal entstanden Minihäuser mit begrüntem Dächern. Foto: PD

Da unsere Städte wachsen, ist die Bedeutung einer nachhaltigen Stadtgestaltung wichtiger denn je. Einer der neusten Trends im Bereich des nachhaltigen Lebens ist die Verbauung von grünen Dächern. Dies sind mit Wiesen oder Ähnlichem bepflanzte Dächer, die eine Vielfalt von Umweltvorteilen anbieten und die Lebensbedingungen in Städten erheblich verbessern. Grüne Dächer verbessern die Luftqualität, indem sie Schadstoffe aus der Luft filtern und durch Photosynthese Sauerstoff produzieren. Dies ist besonders wichtig in städtischen Gebieten, wo die Luftverschmutzung erhöht ist.

Grüne Dächer können ebenfalls dazu beitragen, den städtischen Wärmeinseleffekt zu verringern, ein Phänomen, bei dem Städte deutlich wärmer sind als die ländlichen Gebiete. Die Vegetation auf grünen Dächern trägt dazu bei, die von den Gebäuden absorbierte Wärme zu verringern, und kühlt durch den Prozess auch die Umgebungsluft ab. Grüne Dächer schaffen für Insekten, Vögel und andere Wildtiere neue Lebensräume. Dies führt dazu, dass die Artenvielfalt in städtischen Gebieten erhöht wird, und fördert die Koexistenz zwischen Mensch und Natur.

Dächer im Kindergarten

Damit wir unsere Mission, der nächsten Generation die grünen Dächer näherzubringen, umsetzen konnten, statteten wir einem Kindergarten einen Besuch ab. Um die Kinder spielerisch auf das Thema aufmerksam zu machen, bauten wir grüne Dächer im Mini-Format auf Schuhkartons. Somit konnten sich die Kinder vorstellen, wie ein grünes Dach funktioniert.

Zusätzlich konnten wir ein Interview mit einem israelischen Studenten, der Energie- und Umwelttechnik an der Hochschule Luzern studiert, durchführen. Er konnte erklären, dass in Israel die Dächer mit Solarpanels zur Energiegewinnung bestückt werden, und die Wichtigkeit der grünen Dächer für die Zukunft bestätigen. Er fand den Besuch im Kindergarten wichtig, da es auch die nächste Generation betrifft. Die Begrünung der Dächer ist ein aktuelles Thema und kann unsere Probleme von heute in der Zukunft verringern. Daher ist dieses Projekt mit der Sensibilisierung der nächsten Generation für uns von hoher Wichtigkeit. Dazu wollten wir unseren Teil beitragen.

Celine Trinh und Daniel Nägeli, Schüler der Wirtschaftsschule KV Wetzikon



Celine Trinh und Daniel Nägeli. Fotos: PD

Celine Trinh (21) aus Wetzikon und Daniel Nägeli (19) aus Sulzbach zum Projekt

Wie haben Sie das Thema ausgewählt?

Wir haben das Thema «grüne Dächer» ausgewählt, weil die Natur unseres Planeten durch Architektur erhalten bleiben soll. Wir stellten uns die Frage: Wo und wie ist es am besten, unsere Ideen einzubringen? Darauf antworteten wir: Wir können bei der jüngeren Generation durch praktische Beispiele mit einem spielerischen Element viel bewirken und sie so für die grünen Dächer inspirieren und motivieren.

Wie haben Sie die Arbeit am Projekt erlebt?

Die Projektarbeit war anspruchsvoll, da wir selten bis nie mit Kindern zusammengearbeitet hatten. Eine der grössten Herausforderungen war, einen internationalen Partner zu finden, der

mit uns kollaborieren wollte und konnte. Dies war eine der Vor-schriften, die wir von der Lehrperson erhalten hatten. Glücklicherweise konnten wir mit einem israelischen Studenten, der an der Hochschule Luzern Energie- und Umwelttechnik studiert, ein Interview führen.

Was werden Sie für die Zukunft aus dem Projekt mitnehmen?

Wir waren vom Resultat des Projekts selbst überrascht. Uns wurde klar, dass auch Kinder die Welt verändern und mit den entsprechenden Werkzeugen und einer Führung die Zukunft gestalten können. Mitnehmen können wir ein gutes Gefühl, dass wir die Kinder von unserem Projekt überzeugen konnten und sie nicht nur grosse Freude hatten, sondern auch etwas lernen konnten. (zo)